

# WEN MACHT DER AGRARFREIHANDEL FREI?

## TEIL 2

**D**ie zentralen Fragen lauten also: Wie können wir die Nahrungsmittelproduktion, -verarbeitung und -vermarktung wieder dazu bringen, das Menschenrecht auf Nahrung zu garantieren ohne die Natur zu zerstören? Und wie ist gleichzeitig eine demokratische Kontrolle des Ernährungssystems zu realisieren?

### Ernähr Dich souverän!

Die schnelle Antwort lautet: Mit Ernährungssouveränität. Das ist aber mittlerweile ein Modebegriff und wird sehr verschieden verwendet. Ich beziehe mich hier auf das Konzept von Via Campesina, weil es mir sinnvoll erscheint und weil dahinter der weltweit größte Bauernverband mit etwa 200 Millionen Bauern und Bäuerinnen steht.

„Ernährungssouveränität bezeichnet das Recht der Bevölkerung, eines Landes oder einer Union, die Landwirtschafts- und Verbraucherpolitik ohne Preis-Dumping gegenüber anderen Ländern selbst zu bestimmen. Das Konzept geht vom Vorrang der regionalen und nationalen Selbstversorgung aus. ProduzentInnen, VerarbeiterInnen und VerbraucherInnen verpflichten sich zu transparenter Deklaration und kostendeckenden Preisen, damit die BäuerInnen nachhaltig produzieren können.“

### Die zwei Seiten der Ernährungssouveränität

- Souveränität strebt die Selbststimmung der Betroffenen an. Souveränität bedeutet, eine möglichst große Unabhängigkeit von anonymen Märkten und multinationalen Konzernen und möchte die Agrar- und Verbraucherpolitik lokal und demokratisch legitimieren.
- Wie die Freiheit des einen durch die Freiheit des anderen begrenzt ist, so ist auch die Ernährungssouveränität zweitens an einen Rahmen gebunden. Dieser Rahmen besteht in der Orientie-

**Ich esse gerne und gerne gut und bin allen Menschen dankbar, die mir das ermöglichen. Ich war selber einmal Bauer und weiß, was es braucht, bis Käse, Brot, Salat oder Fleisch auf dem Teller liegen. Ich bin also unendlich dankbar nicht nur gegenüber den Bäuerinnen und Bauern, sondern auch gegenüber der Natur, den Böden, der Sonne und den Lebensenergien, die ein Wachsen ermöglichen. – Die Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Agrarfreihandel und Ernährungssouveränität.**

VON THOMAS GRÖBLY

... rung an einer lokalen, bäuerlichen, nachhaltigen Landwirtschaft, welche in Bezug auf die Betriebsmittel möglichst nicht von Organisationen und Märkten abhängig ist, welche man nicht zumindest teilweise selber kontrollieren kann. Es verbietet Preisdumping und Exportsubventionen und garantiert den Bäuerinnen und Landarbeitern einen gerechten, kostendeckenden Lohn.

Das ist keine rückwärtsgewandte Nostalgie, sondern ein notwendiger Schritt für die Zukunftsfähigkeit des Planeten und der Landwirtschaft.

### Was Ernährungssouveränität nicht ist

Ernährungssouveränität ist kein nationalistisches, egoistisches Konzept, sondern beinhaltet internationale Solidarität unterstützt die Ernährungssouveränität auch in anderen Ländern.

- Ernährungssouveränität meint nicht nationale Selbstversorgung. Ich höre immer wieder, dass Ernährungssouveränität nicht möglich sei, weil die Schweiz sowieso nur ca. zu 50 % sich selber ernähren kann. Zwar ist die Selbstver-

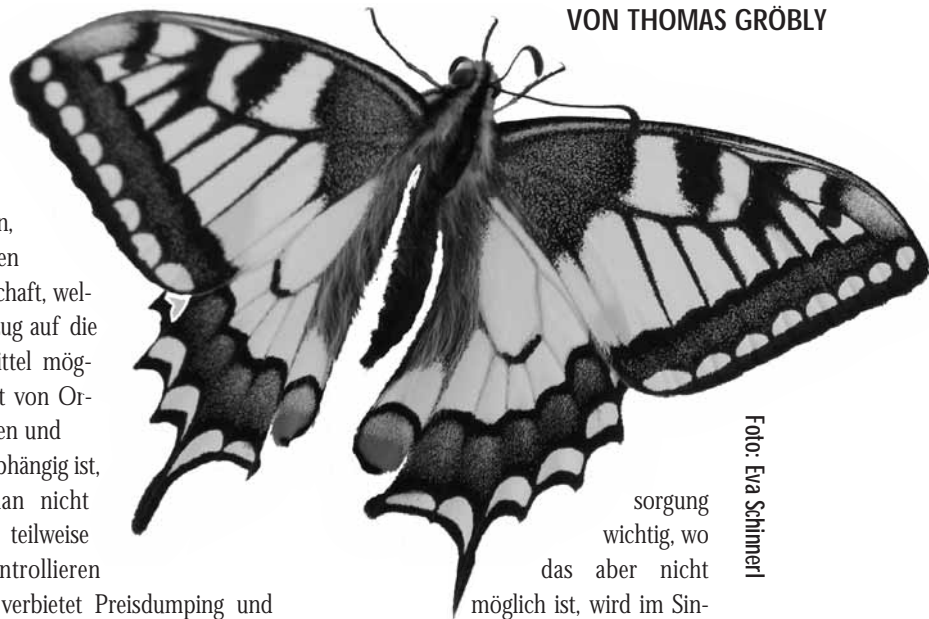


Foto: Eva Schinnerl

sorgung wichtig, wo das aber nicht möglich ist, wird im Sinne der Ernährungssouveränität gehandelt. Zwei Länder, die sich die Ernährungssouveränität auf die Fahne schreiben, werden vertraglich regeln, wie sie Preise bilden, mit Zöllen umgehen und Export und Import regeln werden. Eigentlich könnte das auch die WTO tun, vielleicht sogar besser als einzelne Länder unter sich. Nur müsste die WTO im Sinne der Ernährungssouveränität renoviert und demokratisiert werden. Auch mit dem Konzept der Ernährungssouveränität gibt es noch viel zu tun. Wir müssen Strategien und Regeln für einen fairen internationalen Agrarhandel entwickeln. Ein Ansatz dazu hat in der Schweiz die Nationale Plattform für Ernährungssouveränität erarbeitet.

- Ernährungssouveränität ist kein Patentrezept für alle Probleme. Es braucht zu-



sätzlich noch andere Konzepte und Initiativen.

### Wer kann was konkret tun?

Was heißt das nun konkret. Es geht darum, möglichst souverän zu sein und zu werden. Also möglichst nicht abhängig zu sein von Strukturen und Unternehmen, bei denen wir nicht mitreden können. Wir müssen einen möglichst großen Anteil an der Wertschöpfungskette wieder zurück erlangen. Alles was lokal zu haben ist, soll lokal gehandelt werden. Vieles wird schon gemacht, aber man kann noch sehr viel mehr tun. Ernährungssouveränität bedeutet konkret:

- a) Spekulationen mit Lebensmitteln müssen verboten, Finanztransaktionen besteuert werden
- b) Politisch müssen wir eine Relokalisierung und Demokratisierung des Ernährungssystems fördern. Landwirtschaftlicher Boden muss geschützt und der Zugang gesichert werden.
- c) Schulen und Universitäten müssen forschen und Alternativen zum Agrarfreihandel entwickeln.
- d) Fortschrittliche Unternehmen engagieren sich im Sinne der Ernährungssouveränität.
- e) Konsumentinnen und Konsumenten als Co-ProduzentInnen müssen sich bewusst sein, dass jeder Einkauf ein Signal ist, welches noch mehr desselben fordert. Sie müssen beginnen sich für

ein zukunftsfähiges Ernährungssystem zusammen mit den Bäuerinnen und Bauern einzusetzen und quasi eine Parallelwirtschaft aufbauen.

f) Bäuerinnen und Bauern müssen Wege suchen, wie sie ihre Abhängigkei-

ten von vor- und nachgelagerten Unternehmen verringern können. Sie können kreativ nach Wegen suchen, wie sie einen größeren Anteil an der Wertschöpfungskette kontrollieren können.

Dazu einige Beispiele: Direktverkauf ab Hof, Gemüsekörbe oder -kisten, Wochenmärkte, Alp- und Käsegenossenschaften, Kooperationen mit KonsumentInnen; Genossenschaften Weiterbearbeitungen von Fleisch, Milch, Getreide usw.; Projekte der Vertragslandwirtschaft. Sehr spannend sind neue Wohn-Genossenschaften wie etwa „Mehr als Wohnen“ in Zürich Leutschenbach. Die etwa 400 Wohnungen und 1.200 Menschen, die ab etwa 2014 dort wohnen werden, versorgen sich mit Lebensmitteln direkt aus der Region. Die BäuerInnen werden vertraglich verpflichtet, was nicht nur eine höhere Verbindlichkeit und Vertrauen schafft, sondern auf beiden Seite attraktive Einkommen, bzw. Preise erwirkt. Alle diese Ideen sollen ein freies Unternehmertum ermöglichen und fördern. Viele junge Menschen engagieren sich bereits in vielen kleinen Projekten.

### Danken lernen

Ich habe mit Danken begonnen und das war ernst gemeint. Im Dank steckt eine andere Haltung gegenüber den Pflanzen, Tieren, Böden, Wasser, Luft und den Menschen. Es ist eine Haltung des Respekts und diese verbietet es mir, Lebens-

mittel zu Waren zu degradieren. Ich kann sie nicht mehr zu reinen Instrumenten meiner Interessen machen. Jede Pflanze, jedes Tier und auch jeder Mensch hat eine Würde, ein Recht in seiner Ganzheit gewürdigt und respektiert zu werden. Diese neue Haltung ist der Paradigmenwechsel, welcher ansteht. Daneben sind alle politischen und ökonomischen Strategien zu einer Veränderung der ungerechten, gewalttätigen und zerstörerischen Strukturen umzusetzen.

Ich war dieses Jahr am Weltsozialforum in Dakar in Senegal dabei. Ernährungssouveränität war ein großes Thema, aber auch Souveränität überhaupt. Ich habe für mich mitgenommen, dass es eine Souveränität in der Ernährung, bei der Energie, in der Bildung, in den Medien, im Finanzsystem, im Internet und auch in der Politik braucht. Diese wird uns nicht geschenkt, sondern diese müssen wir uns nehmen, da wo wir leben. Ernährungssouveränität geht uns alle an, denn wir haben nur einen Planeten Erde und (Zitat Albert Schweizer) „leben inmitten von Leben das leben will“. Die Wertschätzung des Schönen, des Lebens in der Nähe ermöglicht Respekt und Achtsamkeit von Menschen für die Natur auch am anderen Ende der Welt. Wenn ich gerne gut esse, muss ich mithelfen, dass alle Zugang zu gutem Essen haben.

*Thomas Gröbly*  
thomas.groebly@ethik-labor.ch  
www.ethik-labor.ch

Grundlage dieses Textes ist ein Referat mit dem Titel: „Die Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Agrarfreihandel und Ernährungssouveränität“ auf dem Unternehmerforum Lilienberg am Bodensee vom 20. Oktober 2011 im Rahmen des „Unternehmerischen Gesprächs: Die Grenzen des Marktes im Agrarbereich“.